

»Hat aus langweiligem Thema was rausgeholt«

LERNEN MIT DER NEUAUFLAGE DES TELEKOLLEGS

Maya Götz, Andrea Holler, Marie-Therese Hohe, Tanja Petrich

In einer IZI-Studie wurde die Attraktivität des Bildungsangebots Telekolleg und dessen Bedeutung für den Lernerfolg der befragten SchülerInnen untersucht.

»Besser als nur am Schreibtisch sitzen. Gemütlich Wissen auffrischen.« (Junge, 15 Jahre)

Das *Telekolleg* existiert seit nunmehr 50 Jahren und ist ein Bildungsangebot des Bayerischen Rundfunks in Kooperation mit den Bildungs- und Kultusministerien von Bayern und Brandenburg. Es ist ein berufsbegleitendes Bildungsangebot für junge Erwachsene, mit dem sie sich mit einer Mischung aus Selbstlernen durch Fernsehsendungen bzw. Internetangeboten, schriftlichem Studienmaterial und regelmäßigen Unterrichtsveranstaltungen zur Mittleren Reife oder dem Fachhochschulabschluss qualifizieren können. Neben eher traditionellen Lernsendungen, zum Teil vor einer Tafel, gibt es auch deutlich modernere Teile. Insbesondere die gerade entstehende Neuauflage stellt den Stoff für die Klassen 11 und 12 als Lernangebot im Internet zur Verfügung. Kürzere Filme bereiten den Lernstoff auf, Texte und Aufgaben sichern den Lerngewinn. Die neuen Angebote werden vom IZI mit SchülerInnen getestet.

Die Einspieler werden im schulischen Kontext über das hierfür etablierte Netzwerk Partnerschulen ARD-alpha gesichtet und von SchülerInnen bewertet. Im Vorher-nachher-Test werden das Vorwissen und der Wissensgewinn abgefragt. Dieses Verfahren gibt zumindest einen ersten Einblick und für die Redaktion wichtige Hinweise zur Optimierung der Angebote. Neben der wissenschaftlichen Begleitung

stehen für das IZI dabei immer auch grundsätzliche Fragen im Forschungsinteresse. Entsprechend werden Folgen u. a. gezielt umgeschnitten.

Bisher wurden so 4 Einheiten mit insgesamt 11 Einspielfilmen z. T. in unterschiedlichen Fassungen untersucht.

WOZU SICH EINSPIELFILME IM NETZ BESONDERS GUT EIGNEN

Trockenes Schulwissen nahbar machen: Goethes *Faust*

»Hat aus langweiligem Thema was rausgeholt.« (Junge, 16 Jahre)

Der Einspielfilm thematisiert das Drama als Gattung im Deutschunterricht und führt dies am Beispiel von Goethes *Faust* aus. Die Einspieler beginnen humorvoll und ein Schauspieler mit angenehmer Stimme berichtet von den Hintergründen des Werks, an dem Goethe 36 Jahre lang gearbeitet hat. Die Filme wurden insgesamt mit 203 SchülerInnen der 10. Klassen Gymnasium (Durchschnittsalter: 16 Jahre) getestet. Die Jugendlichen beantworteten zunächst einen Vortest. 120 TeilnehmerInnen sahen anschließend die Originalversion des Videos, die so auch im Internet abrufbar ist. Weitere 83 SchülerInnen sahen nach dem Vortest einen der Einspielfilme in 2 kürzere Teile unterteilt. Sie alle hatten Goethe und sein Werk *Faust* noch nicht im Unterricht behandelt. Insgesamt beurteilten die meisten SchülerInnen den Einspielfilm als »eher gut«. Der Inhalt und die vermittelten Informationen sind nach ihrer

Einschätzung »anschaulich und klar strukturiert« (Junge, 16 Jahre).

Goethes *Faust* ist trotz aller kultureller Bedeutung des Stoffes für viele Jugendliche nichts, das sie voller Begeisterung und freiwillig lesen würden. Genau hier half der Filmeinspieler, denn »es war nicht nur trocken. Zitate, Rollenspiele, ironische Erzählweise, Länge« trugen zu einem besseren Verständnis bei, sagt ein 17-jähriges Mädchen. Goethes *Faust* als Beispiel für eine Tragödie ist für Jugendliche meist lebensfern. Die ungewohnte Sprache, die Versform und der Inhalt, der auf den ersten Blick fern der eigenen Lebensrealität scheint, rufen bei den Jugendlichen Widerstand hervor und werfen die Frage auf, warum sie sich mit diesem Text beschäftigen sollen.

Die erste Brücke wurde durch die vielfältigere Aufbereitung geschaffen, u. a. weil das persönliche Anliegen und die Leiden des Autors nachvollziehbar wurden.

»Damit konnte man sich gut in die Geschichte hineinversetzen.« (Junge, 15 Jahre)

Für ein besseres Verständnis der Textform wurden in Einspielern Theaterproben gezeigt. Die Aufbereitung des Dialogs macht die ungewohnte Textform nachvollziehbar und kann Jugendlichen, die über keine Theatererfahrung verfügen, eine Vorstellung vom Kontext des Textes vermitteln. Einige SchülerInnen hätten sich diese Proben gerne in historischen Kostümen und auf einer Theaterbühne angesehen.

Dies weist auf eine weitere wichtige Brückenfunktion hin: historische Kontextualisierung. Entsprechend kommen die in diesem Einspieler gezeigten historischen Bilder besonders gut an:

»Man kann sich besser ins Stück und deren Entstehungszeiten hineinversetzen« (Mädchen, 16 Jahre) und erhält »Einblicke in das echte Leben damals« (Mädchen, 15 Jahre). Auf diese Weise kann ein Zugang geschaffen werden, der nicht zuletzt eine notwendige Grundvoraussetzung für eine Aneignung des Stoffes darstellt.

Einen großen Anteil daran hat u. a. der Moderator Andreas Thiele, ein Schauspieler, der sich auch als solcher zu erkennen gibt. Er »vermittelt das Thema lebendig, wodurch die Bereitschaft, ihm zuzuhören, gesteigert wird« (Mädchen, 16 Jahre). Er wirkt auf die meisten Jugendlichen glaubhaft begeistert und authentisch und wird so zur personellen Brücke zu dem an sich fernen Lernstoff.

Abstraktes verstehbar und bedeutsam machen: die Exponentialfunktion

»Viele Beispiele, weil man sich dadurch alles viel besser vorstellen konnte.« (Mädchen, 14 Jahre)

Ein Spielfilm, der einen deutlichen Lernerfolg zeigte, war die Einheit des *Telekollegs Mathe* zu den Exponentialfunktionen. Ein abstraktes Thema, welches – wie sich zeigte – nur von gut 60 % der ZehntklässlerInnen, die diese Unterrichtseinheit in der Schule bereits absolviert hatten, beherrscht wurde. Fachmann Nico verdeutlicht anhand von Gummibärchenhaufen die Ausbreitung einer Seuche (Abb. 1) und durch das Einsinken von Bierschaum den exponenziellen Zerfall. Auf einem Lightboard wird anschließend die Formel visualisiert und in Kontext mit den Beispielen gesetzt (Abb. 2). 117 SchülerInnen der 9. und 10. Klasse des Gymnasiums (14-18 Jahre, Durchschnittsalter: 15,5 Jahre) sahen den Film und beurteilten diesen. Insbesondere die praktischen Beispiele hatten sich besonders gut memoriert und wurden als besonders hilfreich empfunden. Dies zeigte auch der Wissenstest: Eigentlich hatte die Hälfte der SchülerInnen den Inhalt in der Schule bereits behandelt. Die Formel für exponentielles Wachstum

konnte aber trotzdem fast niemand nennen. Nach dem Film kannten 84 % der Jugendlichen die Formel. Der größte Teil der SchülerInnen nutzte die Exponentialformel nach dem Film zur Errechnung (und Abkürzung) von Transferaufgaben¹.

Bekanntes theoretisch begreifen: Filmanalyse

»Es war erstaunlich, welchen Einfluss Kamerabewegungen, Kadrierung usw. auf den Zuschauer haben.« (Mädchen, 16 Jahre)

Attraktivität und Lernerfolg zeigten sich auch sehr deutlich bei der *Telekolleg*-Einheit *Filmanalyse*. 204 SchülerInnen (Durchschnittsalter: 15 Jahre) sahen einige Filme der Unterrichtseinheit und bewerteten diese im Anschluss. Das Thema hat es insgesamt sicherlich leichter als andere Curriculumsthemen, da die Grundmotivation durch die Alltagsnähe und hohe TV-Erfahrung der SchülerInnen gegeben ist. Lernerfolge zeigten sich vor allem bei der Visualisierung der Einstellungsgrößen (Abb. 3-6) und der Verbildlichung des Spannungsbogens in Anlehnung an Aristoteles' Dramentheorie. Hier wurde etwas vielfach Bekanntes (Filme/Sendungen) durch eine Theoretisierung besser in ihrer Wirkung verstehbar. Wurde im Spielfilm die Tonspur gezielt gestaltet und z. B. die Atmo weggelassen, so war dies für einige SchülerInnen eine neue, gut memorierbare Erfahrung. Die Filmbeispiele (aus *Psycho* und *Das Parfum*), die von einigen SchülerInnen auch als emotional überfordernd wahrgenommen wurden, führten bei manchen zur Memorierung von Details. So erinnerte sich ein 16-Jähriger zum Beispiel an die »70 verschiedene[n] Einstellungen in der Duschszene aus Alfred Hitchcocks *Psycho*«.

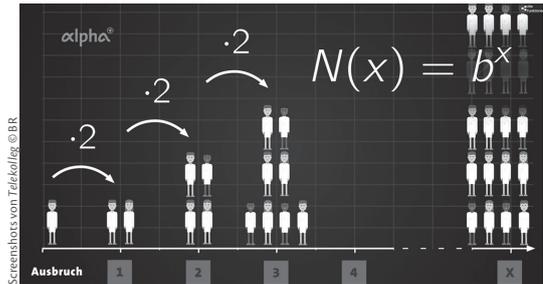


Abb. 1 und 2: Besonders für Einspieler geeignet: abstrakte Themen in ihrer Bedeutung visualisieren. Hier: die Exponentialfunktion

WAS SICH MIT DEN EINSPIELFILMEN BESONDERS GUT LERNEN LÄSST

Bei allen *Telekolleg*-Einheiten wurde etwas gelernt, an einigen Stellen jedoch erkennbar mehr als an anderen. Anhand der Einheit zu Goethes *Faust* wird dies noch einmal an einigen Beispielen ausgeführt.

Wissensinhalte memorierbar machen

»Es war kurz, knapp, gut & informativ.« (Mädchen, 17 Jahre)

Ein guter Einstieg knüpft an Vorwissen an, aktiviert und emotionalisiert den Lernstoff. In der Einheit zu Goethes *Faust* wurde zunächst über bekannte Zitate wie »Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust« und die direkte Ansprache »Schon mal gehört?«, gefolgt von einem Erklärungssatz, dass diese Zitate aus dem Werk *Faust* stammen, der Einstieg angebahnt. Im Bild ist eine animierte Faust zu sehen, der Ton eines Schlages ist zu hören. Der Moderator kommentiert: »Darum geht's natürlich gar nicht.« Es ist ein optimaler klassi-

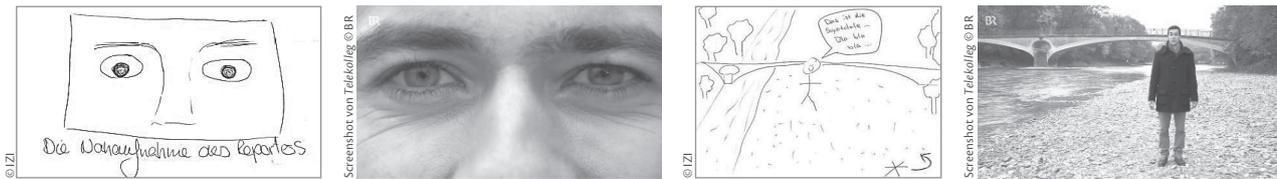


Abb. 3-6: Was gut memoriert wurde: die verschiedenen Kameraeinstellungen und ihre Bedeutung in der Telekolleg-Unterrichtseinheit *Filmanalyse*

scher Anfang für eine Unterrichtseinheit, der seinen Lernerfolg zeigt. In der Studie wurde aber auch deutlich, wie durch eine schlechte dramaturgische Auflösung Faktenlernen verhindert werden kann. Das Erscheinungsjahr des Werks (1808) wurde in der Originalversion als Höhepunkt nach der Schilderung des langen Leidenswegs und der Schaffenskrise Goethes während der Entstehung des Werks *Faust* genannt. In der Testversion wurde die Nennung der Jahreszahl in einen bildlichen Wechsel hineingeschnitten. Ergebnis: Nach der ersten Variante wussten 70 % der SchülerInnen die Zahl, nach der zweiten Variante nur 12 %. Die Schlussfolgerung: Wenn etwas gelernt werden soll, muss es dramaturgisch bedeutsam positioniert werden.

»Gretchens Frage nach Religion« (Junge, 16 Jahre)

Das geflügelte Wort von der »Gretchenfrage« hatten einige Jugendliche vermutlich schon einmal gehört. Vor der Einheit kann so gut wie keiner der Jugendlichen benennen, was denn eigentlich die Gretchenfrage ist. Nach dem Einspieler sind es 81 %. Wie wurde dieser Lernerfolg ermöglicht? Der Inhalt ist überraschend, denn die Gretchenfrage ist nicht etwa eine von erotisch-sexueller Naivität geprägte Frage, wie sich aus Halbwissen oder dem Kontext des Theaterstücks heraus vermuten ließe, sondern eine Grundsatzfrage nach der Religion. Ein solch überraschender Inhalt hat es etwas einfacher, memoriert zu werden, muss aber trotzdem lernfreundlich aufbereitet werden. Im Einspieler ist dies gelungen, indem zunächst vom Moderator eingeleitet und damit in den Sinnzusammenhang kontextualisiert wurde. Die

entscheidende Aussage wird dann in der entsprechenden Szene als Theaterprobe gespielt und im Moment der Frage selbst ist Gretchen im Close-up zu sehen.

Besser lang und im Inhalt verweben oder als einzelne Wissensselemente?

Um der Bedeutung der dramaturgischen Aufbereitung im Detail nachzugehen, wurde der Originalbeitrag von knapp 10 Minuten noch einmal in 2 Teile zerschnitten und Entstehungsgeschichte und Inhalt voneinander getrennt. 83 ZehntklässlerInnen sahen diese veränderte Variante. Interessanterweise zeigte sich hinsichtlich des Gefallens der Einspieler kein Unterschied. Blieben die Grundsegmente erhalten, wie z. B. bei der Aufbereitung der Gretchenfrage, so zeigte sich auch kein Unterschied im Lernerfolg. Schlussfolgerung: Bei optimaler Umsetzung der Präsentation

von Wissensselementen ist der Längenunterschied eher unerheblich.

FAZIT

Erklärvideos und Einspielfilme, die zeigen die Befunde aus der Begleitforschung, können gerade auch für das medial vermittelte Lernen viel Inhaltliches beitragen. Sie sind imstande, Brücken zu bauen, zu visualisieren und zu emotionalisieren. Sie können durch Praxisbeispiele Abstraktes fassbar machen und Bekanntes theoretisch begreifbar. Sind sie entsprechend gestaltet, ermöglichen sie es, Erfahrungsräume zu schaffen, die für die Motivation und den Prozess der Aneignung von zentraler Bedeutung sein können.

ANMERKUNG

¹ »Es bricht eine Zombie-Apokalypse aus. Wie viele Menschen sind nach 5 Stunden infiziert?«

DIE AUTORINNEN



Maya Götz, Dr. phil., ist Leiterin des IZI und des PRIX JEUNESSE INTERNATIONAL, München.
 Andrea Holler, M. A. Medienpädagogik, Psychologie und Soziologie, ist wissenschaftliche Redakteurin am IZI, München.
 Marie-Therese Hohe, B.Ed. Kunst/Germanistik, studiert im Masterstudiengang Kunstpädagogik an der Universität Augsburg.
 Tanja Petrich, B.Ed. Kunst/Mathematik, studiert im Masterstudiengang Kunstpädagogik an der Universität Augsburg.